

Hubertus – Geschichte und Gegenwart einer Legende

von Klaus Böhme

Alljährlich am 3. November, jenem Tag, an dem vor nunmehr 1268 Jahren die Gebeine des 16 Jahre zuvor verstorbenen Bischofs Hugbert in Lüttich aus ihrem Grabe erhoben wurden und er durch diese Elevation zum Heiligen geworden war, gedenken die Jäger in vielen europäischen Ländern ihres Schutzpatrons. In Feld und Wald erschallen Jagdhörner zu Hubertusjagden, Kirchen und Kapellen, die oft dem Schutzheiligen geweiht sind, werden mit Tannengrün ausgeschmückt, um Hubertusmessen zu zelebrieren, in den Jagdzeitschriften werden Leben und Legende des Heiligen Hubertus dargestellt und Jäger sowie Geistliche bemühen sich, in Gedanken zum Hubertustag die Legende, die jahrhundertalten Bräuche und die Jagd zu Beginn des 3. Jahrtausends nebst all ihren vielfältigen Problemen und Fragestellungen miteinander sinnvoll zu verbinden.

Alljährlich im November rauscht es aber auch außerhalb der jagdlichen Presse ganz gehörig im Blätterwald. Ungeachtet ihrer Amtskollegen, die Hubertusmessen feiern und in Wort und Schrift die Aktualität der Hubertuslegende hervorheben, mehrten sich von den Kanzeln der Kirchen herab die Stimmen, die christliches und jägerisches Handeln nicht miteinander vereinbar sehen wollen. Viel rigoroser aber als die Geistlichkeit fordern Tiereschützer und ihre Verbände die völlige Abschaffung der Hubertusjagden und Hubertusmessen und finden dafür zunehmend in den großen Tages- und Wochenzeitungen ein Forum. Störungen der Jagden durch lautstarke Aktionen sind festzustellen und in Pervertierung der vorgeblichen eigenen ethischen Ansprüche ist es sogar schon

vorgekommen, dass militante Vertreter solcher Gruppierungen die Messteilnehmer mit Tierblut bespritzten oder gar tätlich angriffen.

Bei aller Verhärtung der Fronten, die gerade am 3. November eines jeden Jahres ans Tageslicht kommen und schier unauflösbar erscheinen, zeigen diese Beobachtungen, dass der Heilige Hubertus mit der ihn umgebenden Legende – unabhängig von der Religionszugehörigkeit, der sonstigen kirchlichen Aktivitäten und der persönlichen Meinung zur Heiligenverehrung – eine Aktualität genießt, wie sie in dieser Zeit wohl kaum ein anderer Heiliger noch für sich in Anspruch nehmen kann.

Das aber lässt fragen, was es mit dieser Legende eigentlich auf sich hat, wo sie ihren Ursprung haben könnte, was ihr wirklicher oder vermuteter Inhalt sein und welche Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft man daraus tatsächlich ableiten könnte. So soll nun versucht werden, zunächst unter weitgehendem Verzicht auf bisher schon vielfach dargestellte Lebensdaten und Schilderungen, die historischen Quellen und den kulturellen Kern der Legende zu ergründen. Sodann sollen aus der Sicht eines Nichtjägers, der aber seit Jahrzehnten Jagd und Wild aus historischem Blickwinkel betrachtet und beschreibt, einige Gedanken entwickelt werden, die zum Ziel haben, Jägern und anderen Menschen, die wirkliches Interesse an der Erhaltung einer belebten Natur haben, einen gemeinsamen Nenner auf der Grundlage des alljährlichen Geschehens um den Heiligen Hubertus zu bieten. Somit soll nunmehr zunächst sachlich und wertfrei, unbelastet von religiös-konfessionellen Anschauungen und ideologischen Auffassungen versucht

werden, die vor langer Zeit in einem fernen Land zu entdeckende Spur der Hubertuslegende aufzunehmen.

Die Spur führt nach Ceylon ...

... in das 3. Jahrhundert v. Chr. und, was angesichts der christlichen Themenstellung zunächst kaum zu vermuten ist, in die Entstehungszeit des Buddhismus. Genauer soll es um das Jahr 270 gewesen sein, als der in Prunk und Luxus lebende König Devanampiya sich mitsamt seinem Gefolge auf der Jagd befand. Plötzlich jedoch war ein gehetzter Hirsch verschwunden, erschien dann mit einem leuchtenden Geweih auf einem Felsen, gab sich als Mahinda, Sohn des indischen Kaisers Ashoka zu erkennen und bekehrte die noch ihrer Naturreligion frönenden Jäger zum Buddhismus. Nach einer anderen Version erschien jener Kaisersohn, der zum Mönch wurde und tatsächlich den Buddhismus nach Ceylon brachte, dem König allerdings in seiner menschlichen Gestalt und überzeugte ihn allein durch die Kraft seiner Worte von der neuen Religion. Die Erzählung vom leuchtenden Hirsch aus dem heutigen Sri Lanka jedoch gilt in der Legendenforschung allgemein als Ursprung des christlichen Mythos vom Kreuzhirsch.

Warum aber erschien der Mönch den Jägern als Hirsch und hat diese Erscheinung in der asiatischen Legende überhaupt etwas mit der Jagd zu tun? Lässt sich schon aus dieser ältesten Version des Hirschwunders die Forderung nach einer bestimmten, eher mäßigen Haltung gegenüber der Jagd und dem damit verbundenen Töten von Tieren ableiten oder gar, wie es Gegner der Hubertusbräuche und der Jagd überhaupt gern sehen und behaupten, eine religiös fundierte Ächtung der Jagd?



Wer dies erwartet, muss enttäuscht werden. Wie in fast allen Kulturen der Zeiten und Welten hat der Hirsch, völlig losgelöst von seinem natürlichen Dasein als Wildtier, auch in der buddhistischen Symbol- und Bilderwelt vielfältige und besondere Bedeutungswerte. Gegenüber allen anderen Tieren nimmt er sogar eine herausragende Stellung ein, denn nach der Dschataka, einer Sammlung von über 500 Erzählungen aus früheren Existenzen des Buddha, war dieser in einem seiner Vorleben als Hirsch geboren und auch Abbildungen von Hirschfährten symbolisieren daher den Buddha. Daneben gilt der Hirsch allgemein als Symbol der Liebe, des Sanftmutes, insbesondere aber auch als Sinnbild der Unsterblichkeit und Wiedergeburt – was übrigens, wurzelnd in den archaischen Vorstellungen urzeitlicher Jägervölker, mit dem jährlichen Verlust und Wiederentstehens des Geweihs zu tun haben könnte.

In der Erscheinung des Religionsverkünders als leuchtender Geweihter kann somit keinerlei Bedeutung im Hinblick auf den Hirsch als Teil der freilebenden Fauna und der natürlichen Umwelt gesehen werden. Vielmehr ist der verwandelte Mönch als „Geweihter“ im anderen Sinne zu sehen, nämlich als mit besonderen mentalen Fähigkeiten ausgestatteter Gesandter des Buddha mit dem Auftrag der Verkündung seiner Lehre. Dass dies für den im materiellen Überfluss lebenden König auch eine Verpflichtung zu einem einfacheren Leben im Sinne dieser großen Weltreligion bedeutete und damit wohl auch die gewaltigen Prunkjagden der Vergangenheit angehört haben dürften, ist wohl eine Folge der Bekehrung zur neuen Religion, nicht jedoch deren Anlass und Motivation.

Vom Feldherrn zum Märtyrer – Eustachius

Es dauerte rund tausend Jahre, bis die Geschichte über Mesopotamien und Griechenland in das frühmittelalterliche Rom gelangte und aus dem leuch-

tenden Geweih ein christliches Kreuz zwischen den Geweihstangen wurde. Eine erste Begegnung mit diesem Hirsch wird in einer etwa im 8. Jahrhundert entstandenen Legende einem römischen Offizier namens Placidus zugeschrieben, der lange zuvor, gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. unter Kaiser Trajan als Heermeister einer Legion in Kleinasien eingesetzt gewesen sein soll.

Der vornehme Römer war danach auch ein leidenschaftlicher Jäger und eines Tages wandte sich ein Hirsch zu ihm um, ein leuchtendes Kreuz erschien zwischen den Geweihstangen und er gab sich als Christus zu erkennen: „Placidus, warum verfolgst du mich? Dir zulieb erscheine ich in dieser Gestalt, denn du sollst wissen, dass ich Christus bin, der wahre Sohn Gottes, welchen du unwissend ehrst ... Ich komme in einer Gestalt zu dir, die du selber zu erjagen wähtest, um dich zu erbeuten.“ So soll der Hirsch nach einer ausführlichen Version der Legende zu ihm gesprochen haben. Daraufhin ließ Placidus sich und seine Familie taufen, erhielt den Namen Eustachius und starb später, nach zahlreichen schweren Prüfungen wie so viele Christen im Römischen Reich am 20. September 117 den Märtyrertod, der wiederum von wundersamen Erscheinungen begleitet gewesen sein soll.

Im 5. Jahrhundert erfolgte die Heiligsprechung und im 12. Jahrhundert setzte, von Frankreich ausgehend, eine sich über ganz Europa ausbreitende Verehrung des Eustachius ein. Von Skandinavien bis zum Alpenraum wurden in Kirchen und Kapellen bildliche Darstellungen des Hirschwunders geschaffen – aber dennoch galt der Heilige, an dessen historischer Existenz übrigens selbst seitens der Kirche erhebliche Zweifel bestehen, bis gegen Ende des Mittelalters allein als einer der vierzehn Nothelfer für vielerlei Bedrängnisse und Anliegen, keineswegs aber etwa als Schutzpatron der Jagd!



Anorak GLETSCHER

- Speziell für den Anreiz
- Besonders wärmende Thermoisolierung
- Viele praktische funktionelle Details
- Robuster Karmolhaarboden
- Bestechende Zwei-Farben Optik

€ 418,-

WWW.JAGDHUND.COM

Info & Händlerliste unter
+43 (0) 6274 / 20070 - 0

Der Grund dafür ist einleuchtend: Seit Jahrhunderten nämlich, schon seit den frühmittelalterlichen Zeiten der Merowinger und Karolinger, war die Jagd zum Privileg der Herrschenden und zum Vorrecht des Adels geworden; an einem christlichen Jagdheiligen, der allein das jagdliche Treiben dieser ohnehin bevorzugten Minderheit beschützte, bestand, wie man heute sagen würde, ganz einfach noch kein Bedarf.

Erst frühestens im 15., wenn nicht gar erst im 16. Jahrhundert gewinnt der Heilige Eustachius eine Bedeutung für die jagende Zunft und in Bayern und vor allem in Österreich nimmt er, dessen Gedenktag der 20. September ist, noch heute vielfach die Stelle des Hubertus als Schutzpatron der Jäger ein.



Pisanello, Eustachius
In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schuf der Italiener Vittore Pisano, genannt Pisanello, dieses Meisterwerk der Frührenaissance, das die Vision des Heiligen Eustachius, begleitet von Hunden und vielerlei Getier, darstellt. (Repro: Verfasser)

Hubertus – kein Jäger, doch Schutzpatron

Um diese Zeit aber wird ihm diese Position auch bereits wieder streitig gemacht, denn irgendwann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird die Hirschlegende erstmals mit dem Leben des Heiligen Hubertus verknüpft. Dieser lebte fast 800 Jahre zuvor und im Gegensatz zu Eustachius ist sein Leben und Wirken historisch recht gut belegt und aus Anlass des Hubertustages schon vielfach beschrieben worden. Nach allem, was man heute

aus mehreren Lebensbeschreibungen als glaubwürdig ansieht, war dieser Hubert de Liège, obgleich offenbar von hoher adeliger Herkunft und mit den Vorfahren Karls des Großen verwandt, von Kindesbeinen an allein dem geistlichen Leben zugetan und niemals ein leidenschaftlicher, wilder Jäger.

Hubertus brauchte also weder zum Christentum bekehrt zu werden, noch musste er der hemmungslosen Jägerei abschwören, wie es die Legende in der seit dem Ende des Mittelalters meist verbreiteten Form wissen will. Von alledem ist in den früheren Lebensbeschreibungen auch kein Wort zu lesen.

Tollwutheilungen mit Stola und Schlüssel

Allerdings – und dies könnte ein Hinweis auf eine gewisse Verehrung als Schutzpatron der Jäger lange vor der Einbindung der Hirschlegende in seine Vita sein – war sein Grab bereits im 10. Jahrhundert ein Pilgerziel für Menschen, die an der Tollwut erkrankt waren oder dies befürchteten – und darunter werden oft Jäger mitsamt ihren Hunden gewesen sein.

Denn in der zweiten Sammlung „Miraculorum sancti Huberti post mortem“, einer Schilderung der ihm zugeschriebenen Wundertaten wird berichtet, dass er mit seiner Stola als Heilmittel Menschen und Hunde von der Tollwut heilen konnte. Wenn man sich vor Augen hält, welche Maßnahmen im heutigen Jagdbetrieb gegen eine Ansteckung mit dieser furchtbaren Krankheit angewendet werden, erscheint es einleuchtend, dass ein Mann, dem hier wundersame Heilkräfte zugesprochen wurden, den Ruf eines Jagdheiligen erlangte.

Die Stola des Heiligen soll im Jahre 825 bei der Überführung seiner Gebeine in das Ardennenkloster Andain, das sodann den Namen Saint Hubert trug, aus dem Schrein entnommen worden sein und gilt seit dem Verlust der sterb-



Albrecht Dürer, Eustachius
Auch dieser Kupferstich von Albrecht Dürer (1471–1528), die wohl bekannteste künstlerische Darstellung der Legende überhaupt, zeigt nicht, wie oft zu lesen ist, den Heiligen Hubertus, sondern ebenfalls den Heiligen Eustachius. Hubertusdarstellungen sind in der Kunst dieser Zeit eher selten. (Repro: Verfasser)

lichen Überreste im Zuge kriegerischer Ereignisse als eine von zwei authentischen Reliquien. Aus späteren Jahrhunderten gibt es viele Berichte über Tollwutheilungen, bei denen den Kranken ein Einschnitt in die Stirn gemacht und ein winziges Stück aus den Goldfäden der Stola eingesetzt wurde.

Neben diesem „Stolen“ sind Wunderheilungen auch mit Hilfe der anderen angeblich echten Reliquie überliefert, nämlich mit dem sogenannten Hubertusschlüssel, dessen Authentizität allerdings bezweifelt wird. Hierbei handelt es sich tatsächlich um einen großen Schlüssel aus Messing und Kupfer, der zum Glühen gebracht und tollwütigen Menschen und auch Tieren in die Stirn gebrannt wurde – ein Verfahren, das allerdings schon aus dem Altertum bekannt ist. Das „Brennen“ gegen die Tollwut, auch vorbeugend angewandt, mit imitierten Hubertusschlüsseln oder auch nur Nägeln ist bis ins 19. Jahrhundert überliefert und wurde erst 1828 durch ein kirchliches Edikt untersagt.

Die neu erfundene Kreuzhirschlegende

Wie aber kam es zur Verknüpfung der Hirschlegende mit dem Leben und Wirken des Hubertus von Lüttich? Hierzu kennt die reale Geschichtsschreibung zwei Versionen, die sich beide mehr oder weniger unabhängig voneinander und zeitlich aufeinander folgend auch so abgespielt haben könnten. Die erste begann exakt am Hubertustag des Jahres 1444, als Herzog Gerhard II. von Jülich-Berg in der Schlacht bei Linnich einen Angriff seines Veters, des Herzogs Arnold von Geldern, erfolgreich abwehren konnte. Er sah in diesem Sieg eine besondere Unterstützung des von ihm verehrten Hubertus und gründete am nächsten Tag den ersten Hubertusorden, der allerdings mit der Jagd nichts zu tun hatte, sondern nur politischen und militärischen Zwecken diente und als Hausorden der Wittelsbacher noch heute existiert.

Zugleich aber sorgte er dafür, dass die erweiterte und zum größten Teil völlig neu erfundene Hubertuslegende verbreitet wurde. Diese lässt ihn nun als jungen – und vor allem noch dem Heidentum anhängenden – Adligen aufwachsen, der ein solch wilder und hemmungsloser Jäger ist, dass er trotz Warnung seiner frommen Gattin selbst am Karfreitag, dem Todestag des Herrn, das Hetzen nicht lassen kann. Im Wald begegnet er dann dem Hirsch mit dem leuchtenden Kreuz im Geweih, der ihn zum Christentum bekehrt und, je nach Version, ins Kloster oder in die Einsiedelei schickt.



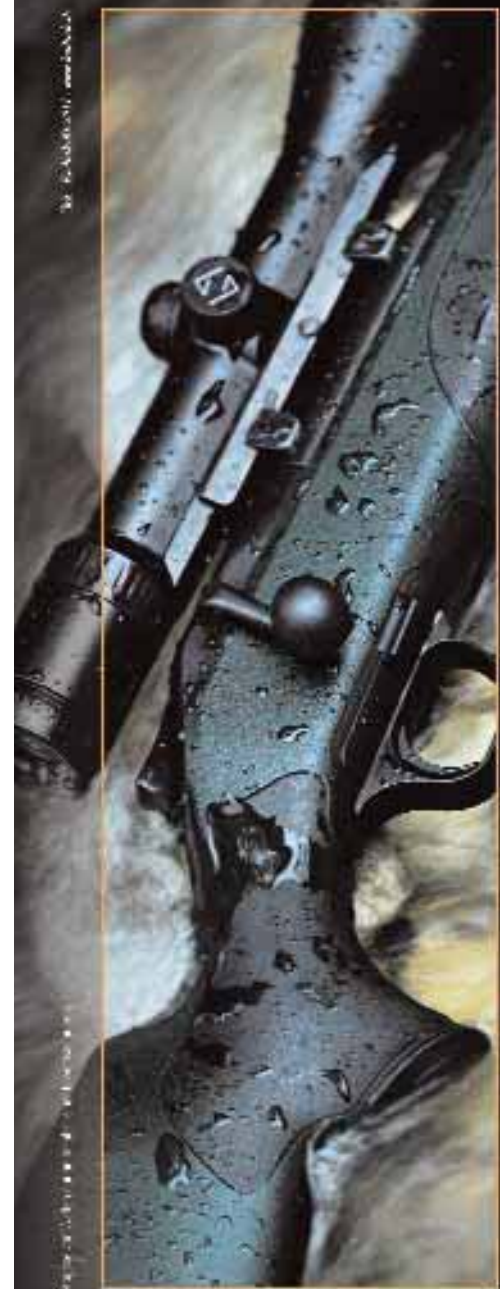
Hubertusrelief Amboise

Für die Hubertuskapelle des Schlosses Amboise an der Loire ließ König Karl VIII. von Frankreich, der ein großer Verehrer des Heiligen Hubertus war und für dessen Popularität als Schutzpatron der Jäger sorgte, dieses Relief anfertigen. (Repro: Verfasser)

Gut ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1496 wurde in der mächtigen Schlossanlage von Amboise an der Loire eine Kapelle fertig gestellt, auf deren Türsturz sich eine aufwendige Steinmetzarbeit mit der Hubertusszene findet. König Karl VIII. von Frankreich (1470–1498), auch mit dem schönen Beinamen „der Freundliche“ versehen und ein überaus passionierter Jäger, hatte diese Kapelle errichten lassen. Er gilt in der Legendenforschung vielfach als derjenige einflussreiche Herrscher, der Hubertus zum Schutzpatron der Jäger machte und für die weite Verbreitung der Legende sorgte.

Nicht lange nach den Anstrengungen dieser beiden Potentaten um die Verbreitung der Hubertuslegende jedoch erlitten ihre Bemühungen, die ohnehin vorwiegend im französischen Einflussgebiet große Erfolge hatten, vorübergehend einen Rückschlag. Die mit dem Ende des Mittelalters einsetzende Renaissance orientierte sich bekanntermaßen an der römischen und griechischen Antike und führte so auch zu einer „Wiedergeburt“ des Diana-Kultes, den zu seinen Lebzeiten der historische Hubertus übrigens selbst besonders aktiv bekämpft hatte. Dies aber fand – nach der aus historischem Blickwinkel recht kurzen Zeit von zwei- bis dreihundert Jahren – wiederum sein Ende mit der Einführung der in Frankreich etablierten Parforcejagd im 17. und 18. Jahrhundert. Von da an gilt der Heilige Hubertus von Lüttich, abgesehen von einigen Regionen, in

Aus Überzeugung



R8 PROFESSIONAL



Blaser

Import und Fachhandels-Auskunft:
Idl GmbH · Südbahstr. 1 · A-9900 Lienz
office@waffen.idl.com · www.blaser.r8.de



Hubertuskapelle Sauerland

Tief im Wald versteckt und abseits des Weges trifft der überraschte Wanderer auf diese kleine Hubertuskapelle auf dem Gaulskopf im westfälischen Sauerland. (Foto: Verfasser)

den sein „Vorgänger“ Eustachius noch verehrt wird, nahezu unangefochten in den europäischen Ländern als Schutzpatron der Jäger – und, nebenbei bemerkt, auch der Schützen und Büchsenmacher, der Kürschner, der Metallbearbeiter, der Optiker und Mathematiker und nicht zuletzt der Metzger!

Hubertus heute – ein kritisch-verbindender Blick

Was aber kann die Hubertuslegende, die alljährlich am 3. November auf sehr unterschiedliche Weise durch die Medien in das öffentliche Bewusstsein gerückt wird, heute, zu Beginn des dritten Jahrtausends noch für eine Bedeutung haben? Ergibt sich daraus die Verpflichtung, „ehrfürchtig“ zu jagen und „den Schöpfer im Geschöpf zu ehren“, wie es nunmehr seit langer Zeit die Jäger sehen? Fordert die Legende vielleicht sogar, wie es der Jagd ablehnend gegenüberstehende Gruppierungen daraus lesen wollen, deren völlige Abschaffung?

Um diese Fragen beantworten zu können, erscheint es – wie eingangs beim Blick auf den ceylonesischen Ur-Mythos – erneut unerlässlich, zu ergründen, warum Christus dem späteren Heiligen, sei es nun Eustachius oder Hubertus, in der Gestalt eines Hirsches erschien. Wie bereits erwähnt, hatte

der Hirsch in den Mythen aller Zeiten und Völker vielfältige Bedeutungen und Symbolwerte und hat sie im kulturhistorischen Erbe der Menschheit noch heute. In den reichhaltigen Überlieferungen des Christentums findet er sich unter anderem als Symbol des Guten, als Feind der Schlange, der Versuchung und des Bösen also, die er besiegt und damit auch ein Symbol für Christus selbst wird – wie es unmittelbarer Inhalt der Legende ist; in Psalmen wird er als lebensschenkend und lebenserhaltend besungen und in Psalm 42,2 symbolisiert der Ruf des Hirsches die Sehnsucht nach Gott.

In Anbetracht dieser christlich-symbolischen Bedeutung des Hirsches wird deutlich, dass es in der Legende vom Kreuzhirsch vordergründig gar nicht um die Natur und ihre Geschöpfe, sondern ausschließlich um die Bekehrung zum Christentum geht! Dass der einstige Soldat Placidus sein Leben völlig änderte, es dem christlichen Glauben widmete, nie mehr in den Krieg zog und wohl auch nicht mehr auf die Jagd, steht dem ebenso wenig entgegen wie die Wandlung des – nach der späteren Legende – leichtlebigen und ausschweifenden jungen adeligen Hubertus zum bedürfnislosen Mönch.

Eine darüber hinausgehende Bedeutung kann in Anbetracht des mythologischen Hintergrunds und der historischen Entstehungsgeschichte in der Legende nicht gesehen werden und es ist schwer, wenn nicht gar unmöglich, überhaupt einen Bezug zum jagdlichen Treiben der Protagonisten herzustellen! Denn beide waren von höherem bzw. adeligem Stand, die Jagd gehörte zu ihrem Lebensstil und unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die angebliche Äußerung des Kreuzhirsches gegenüber Eustachius eine besondere Bedeutung: „Ich komme in einer Gestalt zu dir, die du selber zu erjagen wänhdest, um dich zu erbeuten.“ Christus wollte also sozusagen sichergehen, ihn zu erreichen, aber allein, um ihn zu bekehren und nicht etwa, um ihn von der Jagd abzubringen.

Dies wäre auch niemals im Sinne derer gewesen, die im 15. Jahrhundert die Verbreitung der neu erfundenen Hubertuslegende betrieben, nämlich des Herzogs von Jülich und des Königs von Frankreich; sie waren feudale Jagdherren ihrer Zeit und verschwendeten keinen Gedanken daran, die Jagd einzuschränken oder etwa sogar aufzugeben. Auch das „weidgerechte“ Jagen im heutigen Sinne war bei ihren ausgedehnten Hetzjagden kein Begriff, eine Art von Hege wurde bestenfalls betrieben, um riesige Wildbestände für Massenjagden heranzuzüchten und jeglicher Wildschutz war noch für lange Zeit ein Fremdwort.



Hubertusdarstellung in Kapelle

Zum Schutz vor unrechtmäßigem Zugriff ist diese Holzschnitzerei mit einer eigenwilligen Darstellung der Hubertusszene mit einem Eisengitter geschützt (Foto: Verfasser)



Hubertusdarstellung in Kapelle

Der Leitgedanke, der für die meisten Jäger den Sinn der Hubertuslegende in Worte fasst, ziert die meisten der dem Heiligen geweihten Kapellen über dem Portal, am Giebel oder wie hier, in der winzigen Kapelle im Sauerland, auf einem kleinen Schild. (Foto: Verfasser)

Warum aber nehmen nun die Jäger dennoch seit Jahrhunderten die unter solchem historischen entstandene Legende zum Anlass, ihr Tun zu überdenken, „ehrfürchtig“ zu jagen, „den Schöpfer im Geschöpf zu ehren“ und sich immer wieder den gedanklichen Zweifeln über den Sinn der Jagd zu stellen? Darin kann, da die Legende von der Entstehungsgeschichte und vom Sinngehalt her einen solchen Anlass überhaupt nicht bietet, wohl nur eine selbst geschaffene Verpflichtung gesehen werden. Eine Verpflichtung, die sich aus der Wahrnehmung des Hirsches vorrangig nicht als christliches Symbol, sondern vor allem auch als Wildtier und damit als markantes Sinnbild der belebten Natur ableitet – eine Sichtweise, die allerdings erst im vorigen Jahrhundert zunehmend an Raum gewann.

Ein gewisses Rätsel bleibt also um diese Art von Selbstbeschränkung, die den Jägerstand grenzen- und konfessionsüberschreitend eint und die Überzeugung zum Ausdruck bringt, dass man die Natur und ihre Geschöpfe nicht nur nutzen darf, sondern auch und vor allem schützen und erhalten muss.

Und in der Weiterentwicklung dieses Gedankens liegt die Chance, die Hubertuslegende in unserer Zeit als eine Aufforderung zu verstehen, die sich keineswegs nur an die Jäger, sondern an alle Menschen richtet, als Auftrag zur Erhaltung der Natur, die ja doch nichts anderes ist als Gottes Schöp-

fung, weit über die bloße Hege des Wildes hinaus. Dieses Bewusstsein einer gemeinsamen Verantwortung gegenüber der Natur und der Umwelt kann aber nur erreicht werden, wenn auch jene Menschen, die der Jagd kritisch oder gar ablehnend gegenüber stehen, nicht in den verhängnisvollen Fehler verfallen, die mittelalterliche Legende „wörtlich“ in die Welt des 21. Jahrhunderts zu übertragen und ihr einen willkürlichen ideologischen Sinngehalt geben zu wollen, der mit dem Ursprung und dem moralischen Anspruch nichts gemein hat.

Denn der Hirsch mit dem leuchtenden Kreuz im Geweih ruft uns alle, ob wir Jäger sind oder nicht, gerade in dieser Zeit mit den immensen Problemen der Überbevölkerung, des Raubbaus und

der rücksichtslosen Ausbeutung von Mensch und Umwelt immer eindringlicher auf, gegenüber der Natur und ihren Geschöpfen, zu denen wir doch selbst gehören, ehrfürchtig und maßvoll zu handeln. Nicht nur am 3. November eines jeden Jahres sollte daher die uralte Legende in dieser aktuellen und zeitgemäßen Sinngebung und Deutung ein Anlass sein, alles erdenklich Machbare auch zu tun, um uns selbst und den nachfolgenden Generationen eine belebte Natur und nur damit eine lebenswerte Umwelt zu erhalten.

Artikel aus der Jagdzeitschrift „Schweizer Jäger“, Ausgabe 11/2011

MEISTERT JEDE HERAUSFORDERUNG DER FREELANDER 2



LAND ROVER FREELANDER 2

- Vorderrad- oder Allrad-Antrieb
- 2 P+1-Durchtrieb mit 100 PS
- TERRAIN RESPONSE™ System serienmäßig
- STOP/START System serienmäßig (Schallgebläse)
- u. v. m.

ab EUR 29.400,-
(inkl. UZ, Ausstatt. MYA, MetG)

Jetzt im Leasing **ab EUR 105,-/Monat***

*Kilometer ohne Zul. (bzw. Land Rover Leasing) oder auf www.landrover.at

landrover.at / ourplanet

LAND ROVER CENTER AUTOHAUS STRAUSS
7030 St. Michael
Görschner Str. 24b
Telefon 03377 2200 0
www.strauss-autohaus.at

LAND ROVER FREELANDER 2

Land Rover Umweltzertifizierung: 100% LAND ROVER Kraftstoffverbrauch 8,1-10,2 l/100 km, CO₂-Emissionen 191-256 g/km

BOGENSPORT TRAXLER



• Armbrüste und Zubehör von Horton, Excalibur, PSE TAC

• NEU! Led Lenser Taschenlampen • Kurse für „Einführung in die Bogenjagd“

Wildkameras **NEU!** Onlineshop www.bows.at

Inh. Helmuth Traxler – Anton-Baumgartner-Straße 129/2
A-1230 Wien • Telefon: 0664/3556220 • office@bows.at

Büchsenmacher
Stefan Umathum
Reparaturen, Beratung, Verkauf von
Waffen, Optik und Munition

Hintere Zeile 20 - A-7132 Frauenkirchen
www.buechsenmacher-umathum.at

telefonisch erreichbar unter **0660 99 99 100** von
Mo. Fr.: 08:00 12:00 und 13:00 19:00 Sa.: 09:00 12:00